

dann geht es bei Reflexionen und „kritischen Bemerkungen“ zur Instruktion nicht um das Recht einer überindividuellen Sittenkommission, sich in die „intime Interaktion zwischen Arzt und Patient beziehungsweise zwischen dem Arzt und dem betreffenden Paar“ einzumischen, sondern es geht um die Frage, wie im ärztlichen Handeln „die Achtung vor dem beginnenden menschlichen Leben und die Würde der Fortpflanzung“ gewahrt werden. Wenn wir davon ausgehen, daß die Medizin der wissenschaftliche und menschliche Umgang mit dem Menschen ist (V. v. Weizsäcker), dann können wir ärztliches Handeln als zielgerichtetes, zwischenmenschliches Geschehen eigener Art beschreiben, das sachgerecht (richtig) und rechtsgültig (erlaubt) sein muß, sowie sittlich (gut) sein soll. Ärztliches Handeln steht also nicht nur im Spannungsfeld zwischen Medizin und Recht, sondern auch zwischen Medizin und Sittlichkeit.

Gutes ärztliches Handeln ist an Axiome und Prinzipien gebunden, die uns erkennen lassen, was sittlich verbindlich ist. Nicht die Humanwissenschaften (was immer darunter subsummiert wird) können moralische Inhalte und Normen setzen. Aber sie vermögen die Voraussetzungen, Bedingungen und Modalitäten anzugeben, unter denen sittlich Verbindliches gut verwirklicht werden kann. Antworten auf die Frage, was wir tun sollen, können wir von der philosophischen Ethik und der theologischen Morallehre gewinnen, und so will auch die Instruktion „nach Kenntnisnahme der Daten der Forschung und Technik, ihren vom Evangelium kommenden Auftrag und ihrer apostolischen Pflicht gemäß die Morallehre vorlegen, die der Würde der Person und ihrer ganzheitlichen Berufung entspricht“.

Die fortschreitende Entwicklung in Biologie und Medizin muß mit zunehmendem Bewußtsein für die Grenzen und Gefährdungen in Wirkordnungen aufgenommen werden, die den Seinsordnungen entsprechen, und die dem Einzelmenschen und der menschlichen Gesellschaft erfüllbare und die Würde des

Menschen schützende Lebensformen ermöglichen. Hierbei will die Instruktion Orientierung und Hilfe anbieten. Sie hat sich dazu über Jahre hin der Mitarbeit von Ärzten, Biologen, Genetikern, Psychiatern und Sexualwissenschaftlern bedient, so daß sicherlich keine Rede davon sein kann, daß es sich hier um kritiklos tradierte Gesetze handelt, die „hinter der menschlichen Existenz zurückbleiben, hinterherhinken, lebensfremd, ja lebensfeindlich werden können“.

Dr. med. Ludwig Schmitt, Goethestr. 4, 5400 Koblenz-Oberwerth

Entsetzliche Praxis

Die deutschen Bischöfe erheben gegen die ungeheure Zahl von jährlich etwa 300 000 Abtreibungen am lautesten ihre Stimme. Für die katholische Weltkirche, für die die Kongregation für die Glaubenslehre zuständig ist, sind es nach Aussage der Nobelpreisträgerin Mutter Teresa von Kalkutta sogar etwas 30 Millionen jährlich. Da bauche ich erst gar nicht die der Kirche von Poettgen angelastete Naturrechtsauslegung als ein falsches Ordnungssystem des göttlichen Willens und das Naturrecht der Moraltheologie als längst überfällig zitieren, sondern schon jedwedes Gerechtigkeitsgefühl sagt mir, daß zuerst die schon erzeugten Kinder erhalten werden müssen, bevor man aufwendige und kostspielige Fortpflanzungstechnologien anwendet, um ein Kind zu zeugen.

Wenn im besagten Artikel von der schmerzlichen Irritation menschlicher Existenz durch die Zeugungsunfähigkeit die Rede ist, so finde ich die Not von wesentlich mehr betroffenen Frauen noch viel gravierender, die ein schon gezeugtes Kind – aus welchen Gründen auch immer – glauben abtreiben lassen zu müssen. Ich weiß über dies seelische Elend Bescheid, weil ich von der Schwangerschaftsberatung her, als Mitarbeiter des diakonischen Werkes, von diesem traurigen Problem tangiert werde.

Dr. med. A. Edelmann, Eichendorffring 33, 8580 Bayreuth

Neue Sackgasse

Ganz offensichtlich ist Poettgen sich dessen bewußt, daß (medizin-) technischer Fortschritt durchaus janusköpfig ist: daß er ebenso der Linderung menschlichen Elends dient wie der „Produktion“ neuer inhumaner Abhängigkeiten, Zwänge und Versuchungen. Entsprechend ist Poettgens Beitrag auch als Plädoyer gegen eine unreflektierte Technik- und Fortschrittsgläubigkeit und für einen verantwortlichen Umgang mit den Herausforderungen der neuen Fortpflanzungs-Technologien zu verstehen. Wenn sich die römische Kongregation für die Glaubenslehre zu dem damit verbundenen ethischen Spannungsfeld zu Wort gemeldet hat, so hätte sie einen wertvollen Beitrag zu einer verantwortlichen Nutzung neuer Technologien leisten können. Offensichtlich hat sie diese Chance (wieder einmal) vertan. Poettgen macht anhand zahlreicher Beispiele deutlich, in welcher langer Tradition die „Instruktion“ zu sehen ist und in welcher unauf lösbare Widersprüche sie sich verwickelt. Daß er dazu noch auf dem Fundament christlicher Grundprinzipien argumentiert, wird es den Vertretern der „Orthodoxie“ unmöglich machen, ihn einfach zu ignorieren. Er wird vielmehr (wieder einmal) mit wütenden Reaktionen zu rechnen haben. Zwei Punkten in Poettgens Beitrag kann ich jedoch nicht zustimmen, da sie zumindest zu Mißverständnissen Anlaß geben:

(1) Widersprechen möchte ich der Behauptung zu Beginn des Artikels: „Die Angst verzerrt unsere Wahrnehmung und Erkenntnisfähigkeit“. Ich setze dem entgegen: das Gegenteil, die Verleugnung von Angst und vergleichbar elementarer Emotionen, beschränkt unsere Erkenntnisfähigkeit nicht weniger. Helfer sind unsere Emotionen nur gemeinsam und zugleich im Spannungsfeld mit unserem Verstand wie unseren moralischen Standards (oder psychoanalytisch: mit den wachen Funktionen unseres Ich und den ethischen Standards eines Über-Ich, das sich relativ frei entwickeln konnte und uns nicht quasi als

Fremdkörper welcher Instrukturen auch immer implantiert wurde). Ich nehme an, daß Poettgen mir hierbei sofort zustimmen kann.

(2) Wenn Poettgen die rhetorische Frage stellt: „Hat dann eine überindividuelle Sittenkommission das Recht, sich in diese intime Interaktion zwischen Arzt und Patient beziehungsweise dem betreffenden Paar einzumischen?“, und dieses Ansinnen zurückweist, so führt er gute Gründe dafür auf. Ich kann Poettgen dabei folgen, solange man sich auf die von ihm geforderte Begrenzung der In-vitro-Fertilisation bezieht und sich dabei seinen Standards einer verantwortlichen und christlich begründeten Ethik verpflichtet fühlt.

Mißverständnisse und erhebliche Probleme treten jedoch auf, wenn eine *allgemeine Ethik ärztlichen Handelns* sich wie in Poettgens Beitrag auf die Intimität und Einzigartigkeit einer ausschließlich dyadisch gesehenen „Arzt-Patient-Beziehung“ beruft. Einer solchermaßen individuellen Ethik (mit durchaus „ständisch“-konservativen Anklängen) kann ich nicht mehr zustimmen, denn sie wird rasch „a-sozial“ insofern, als sie die zum Teil katastrophalen Folgen durchaus gut gemeinter und ethisch reflektierter individueller Handlungen ignoriert. Deutlicher wird dies vielleicht durch das Konzept des „Wertrelativismus“ des Göttinger Philosophen Patzig: es postuliert als gleich wichtige ethische Werte für medizinisches Handeln: (1) „Helfen“, (2) „Nicht-Schaden“, (3) „Respekt vor der Autonomie“ und (4) „Gerechtigkeit“. Jeder dieser Werte kann „total“ nur durch einen ebenso totalen Verstoß gegen die anderen Werte erreicht werden. Oder umgekehrt: Jeder einzelne Wert muß in Balance zu den anderen Werten gebracht werden und aus dieser Relation heraus quasi „Federn lassen“ (daher der Begriff „Wertrelativismus“). Medizin – so Patzig – ist zu sehr auf den ersten Wert fixiert; der zweite wird oft noch recht klar gesehen, wengleich gegen ihn schon in bedenklicher Weise verstoßen wird. Der dritte Wert wird kaum noch gesehen (hier ist Poettgen noch immer

sehr wach!). Gegenüber dem vierten Wert der „Gerechtigkeit“ jedoch ist eine bloß dyadisch-individuell begründete Medizin nahezu blind: wenn zum Beispiel einem Kind mit hohem Aufwand en bloc Herz und Lunge transplantiert werden und es dann doch bald elend stirbt, wer sorgt sich dann um die Hunderte von Kranken oder Hungernden, denen mit den dafür aufgewendeten Mitteln zu einem menschenwürdigen Leben hätte verholfen werden können etc.? Wenn sich die an Boden gewinnende individuen-zentrierte „Transplantations-Ethik“ durchsetzt, können wir dann überhaupt noch die Anschnallpflicht für Autofahrer rechtfertigen, da dann doch die zu individueller Hilfe erforderlichen Herzen fehlen? (Tatsächlich wurde in England vor einigen Jahren das Fehlen von Spender-Nieren als Folge der Anschnallpflicht beklagt!) Schließlich: Wollen wir letztlich wirklich bald unser gesamtes Sozialprodukt für medizinische Belange ausgeben? Um wessen Interessen geht es dabei: um die der Hilfesuchenden oder um die Eigeninteressen der Medizin-Anbieter? Wie drängend diese Fragen sind, zeigt die derzeitige Diskussion um die Ko-

Redaktioneller Hinweis: Die Meinungen über die In-vitro-Fertilisation gehen weit auseinander – zuletzt noch auf dem 91. Deutschen Ärztetag im Mai dieses Jahres. Der Ärztetag hat sich schließlich mehrheitlich erneut zugunsten der IVF – freilich berufsrechtlich streng begrenzt – ausgesprochen.

Auch im Deutschen Ärzteblatt ist das Thema kontrovers diskutiert worden. Nicht allein Dr. Poettgen kam mit seiner Kritik an der Instruktion der Glaubenskongregation zu Wort. Zuvor schon hatte Dr. med. Dr. theol. Alfred R. Sonnenfeld in seinem Beitrag „Gentechnologie und Bio-Ethik – Zur Position der katholischen Kirche“ in Heft 30/1987 die römische Instruktion nachdrücklich verteidigt. Darauf seien vor allem auch jene Leser hingewiesen, die der Meinung sind, lediglich ein Kritiker jener Instruktion sei zu Wort gekommen. NJ

stenexplosion im Gesundheitswesen.

Eine ausschließlich individuell, in einer dyadisch beschränkten und verklärten Arzt-Patient-Beziehung begründete Ethik führt hier in neue Sackgassen. Ich hoffe, auch hierin wird mir Poettgen zustimmen.

Prof. Dr. med. Karl Oeter, MHH, Medizinische Soziologie, Konstanty-Gutschow-Str. 8, 3000 Hannover 61

Große Hilfe

Ich bin erstaunt, wie klar Sie sich in Ihrem Artikel über „Moralische Doktrinen gegen gesellschaftlichen Wandel“ im 84sten „Deutschen Ärzteblatt“ ausgedrückt haben.

Der Artikel war mir eine große Hilfe und hat mich aus der Resignation aufgerüttelt.

Dr. med. Friedrich Lücke, Deisterallee 14A, 3250 Hameln

Aus der Seele

Sie haben mir aus der Seele gesprochen! Eine kleine Kritik: Die wenigsten wissen, daß die „Kongregation für die Glaubenslehre“ ein Euphemismus für die „Heilige Inquisition“ ist.

Prof. Dr. med. Richard Willnow, Hortensienstraße 43, 1000 Berlin 45

Hochachtung

Der kritisch denkende Mensch einer von Naturwissenschaft und Technik geprägten Welt mit einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaftsordnung verlangt nach dem Gesicht einer Kirche, die nicht auf dogmatisierten Mythen und antiken Machtstrukturen, sondern auf der authentischen Botschaft Jesu ruht. Jesus ist mit der Reduktion der Tora auf sein Doppelgebot der Liebe nicht nur der Vollender der jüdischen Religion, sondern der Überwinder jeder statischen Religion überhaupt durch einen existentiellen, dynamischen Glauben, der sich nur leben, nicht aber in Gesetzen, Riten, Kulturen oder gar Dogmen aus-